

 INTERVIEW MIT MARK LILLA

„Was ich für Trumps Zukunft vorhersage: Misserfolg“

Von Simon Strauß 21.01.2025, 09:33 Lesezeit: 7 Min.



Warum wir auf Donald Trump nicht nur mit Angst reagieren sollten, sondern vor allem mit neuem Kampfesmut. Ein Gespräch mit dem US-Ideengeschichtler Mark Lilla.

 Teilen  Verschenken  Merken  Drucken  Anhören

Herr Lilla, mit welchem Gefühl haben Sie die Rede von Donald Trump verfolgt?

Wie erwartet, hat er sich dem Anlass nicht gewachsen gezeigt. Er hätte die Möglichkeit gehabt, einerseits eine Vision für das, was er in den nächsten

vier Jahren tun möchte, darzulegen und andererseits, sein eigenes Vermächtnis zu konstituieren. Bei jemanden, der so egozentrisch und selbstsüchtig ist wie Donald Trump, hätte man annehmen können, dass er sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen würde. Aber am Ende ist er offenbar doch jemand, dessen Lebensphilosophie dem eines Junkfood-Junkies ähnelt: einer, der alles sehr unmittelbar will und macht. Es ist frappierend für mich zu sehen, wie sehr es ihm an Ambition fehlt. Das mag seltsam erscheinen, wenn man über Donald Trump spricht, aber jemand, der wirklich ehrgeizig ist, hätte sich bemüht, nicht nur Punkte einer Agenda abzuarbeiten und sich auf das Begleichen von Rechnungen zu konzentrieren, sondern auch in einem Ton zu sprechen, der ihn später einmal in einem günstigeren Licht erscheinen lässt. Aber das hat er nicht getan.

Hatten Sie den Eindruck, dass in seiner Rede noch viel Rache und Hass mitschwang?

Absolut. Man sieht jetzt, wie tief dieses psychologische Merkmal ihn prägt. Man konnte sein Rachebedürfnis vorher mit dem Wunsch, wiedergewählt zu werden, erklären. Nun aber, da er ja wiedergewählt wurde, hätte er seine Rache verdrängen können. Aber er ist so kleinlich, dass ich denke, dass Joe Biden das Richtige getan hat, als er all die Menschen begnadigt hat, die er begnadigt hat. Obwohl ich möchte, dass die Trump-Administration in den Dingen, die ich nicht will, scheitert, möchte ich nicht, dass sie in den Dingen, die getan werden müssen, scheitert. Das wird sie aber mit ziemlicher Sicherheit. Ich habe das Gefühl, dass es keine Hoffnung gibt, dass die nächsten vier Jahre anders sein werden als die vier vorherigen.



Was vom Weltreich übrig blieb: Der New Yorker Ideengeschichtler Mark Lilla *Picture Alliance*

Aber zielte Trumps Rede nicht genau darauf, anzukündigen, dass sich die Dinge radikal ändern werden?

Sicher. Aber, was ich meine, ist: Was ist das Niveau seiner Ambition in Bezug auf die Außenpolitik? Panama. Er will den Panamakanal zurückhaben. Das ist sein größter Ehrgeiz, um Amerika wieder groß zu machen: Grönland zu kaufen. Die wichtigsten Punkte seiner Rede waren die Dinge, die er nicht erwähnt hat. Er hat Russland nicht

erwähnt, er hat China nicht erwähnt, er hat die Ukraine nicht erwähnt, er hat Iran nicht erwähnt. Er erwähnte die Geiseln in Israel, aber sagte nichts über den großen Konflikt, der dort gerade stattfindet. Und so bleibt das alles eine Art Zirkusnummer, bei der die Dinge, die er ändern möchte, im Vergleich ziemlich klein wirken. Die größeren Veränderungen wären insbesondere wirtschaftlicher Natur, aber er hat keine wirkliche Vision, wie man das tun kann, abgesehen davon, die Regulierungen zu reduzieren und die Steuern für seine Tech-Kumpels, die hinter ihm sitzen, zu senken.

Eine der Passagen, die viel Aufsehen erregt hat, war jene, in der Trump androhte, Abermillionen von Menschen aus dem Land zu treiben. Hat Sie das auch erschreckt?

Nein, das habe ich erwartet. Was mich überrascht hat, ist, dass er in der Rede ein solches Vorgehen auf Kriminelle beschränkt hat. Die zwei Male, die er es erwähnt hat, sagte er, dass es darum ginge, illegale Ausländer, die Kriminelle sind, loszuwerden. Was, glaube ich, passieren wird, ist, dass er die Kategorie „Krimineller“ sehr weit definieren wird, um Menschen abschieben zu können, die, sagen wir, irgendwelche Parktickets nicht bezahlt haben. Auf der anderen Seite scheint Trump aber auch ziemlich angetan davon zu sein, dass er jetzt eine so große Anhängerschaft unter hispanischen Wählern hat. Es wird also interessant sein zu sehen, wie sich diese beiden Dinge zusammenfügen.

Überraschend war in diesem Zusammenhang auch seine Ankündigung, er würde „den Traum von Martin Luther King vollenden“...

Nun, es haben viele schwarze Wähler für Trump gestimmt, und er möchte mehr und mehr Menschen aus der afroamerikanischen und lateinamerikanischen Bevölkerung in seine Bewegung ziehen. Das ist übrigens wert, genauer beschrieben zu werden: Was er in seiner Rede gesagt hat, als er über Minderheiten sprach. Er sagte, dass immer mehr von ihnen „der Bewegung“ beitreten. Und mein erster Gedanke war: „Welche Bewegung? Du bist gewählt, es gibt keine Bewegung mehr.“ Das wirft für mich die Frage auf, was Trumps Ambitionen nach seinen vier Jahren im Amt sind. Ob er plant, friedlich die Macht abzugeben oder nicht. Die entscheidende Frage ist, ob er sich selbst als den Kopf einer populistischen Bewegung sieht, die seine Administration überdauert und eine anhaltende

Kraft in der amerikanischen Politik bleiben will.

Haben Sie also die Befürchtung, dass Trump nicht nur innerhalb des demokratischen Systems Schaden anrichten, sondern es auch als Ganzes beschädigen könnte?

Ohne Zweifel. Es gibt zwei Risiken im Moment: Das eine Risiko ist, dass er Erfolg hat. Und das andere: dass er scheitert. Wo er Erfolg haben könnte, ist, die Regeln des Rechts zu verändern, nicht nur die Verfolgung verschiedener Personen zu gestalten, sondern vielleicht auch zu versuchen, das Wahlrecht zu ändern oder etwas anderes zu tun, um Macht auch nach seiner Präsidentschaft zu behalten. Meine Hauptsorge ist jedoch nicht, dass er damit Erfolg hat. Die größte Sorge, die ich momentan habe, ist, dass er die Unabhängigkeit des öffentlichen Dienstes beendet. Die Trump-Administration möchte bestimmte Beamten-Jobs in der US-Bürokratie abschaffen und die Stellen durch politische Ernennungen ersetzen. Das ist eine Einladung zu Chaos und Parteilichkeit in allen möglichen Abteilungen, in denen man eigentlich Expertise benötigt. Das sind Dinge, über die ich mir Sorgen mache: Präsidenten haben sehr wenig Kontrolle über den Zustand der Wirtschaft, weil sie durch die Weltwirtschaft bestimmt wird. Sie haben sehr wenig Kontrolle über Kriege im Ausland und die Umwelt. Also, wie wird er auf diese Dinge reagieren? Das einzige, was wirklich in seiner Macht steht, ist die Außenpolitik. Und gerade das scheint ihn am wenigsten zu interessieren. Das wird wahrscheinlich zu einem großen Fehler führen, wenn er seinen Instinkten folgt und nicht auf die hört, die um ihn herum sind.



Ein Präsident im Burgerladen: Donald Trump präsentiert sich volksnah in einer McDonalds-Filiale in Pennsylvania. (Symbolbild) Reuters

Vor acht Jahren haben Sie mit der These Aufsehen erregt, dass die Identitätspolitik der Linken für Trumps Wahl verantwortlich sei. Würden Sie das heute immer noch so sehen?

Ja. Denn die Frage, die ich damals stellte, ist noch immer relevant: wie können Demokraten, die sich um das Gemeinwohl kümmern, die Macht zurückgewinnen? Und mein Argument war und ist, dass die Identitätspolitik dabei im Weg steht, weil sie die Partei daran hindert, mit der Arbeiterklasse der weißen Wähler zu sprechen. Es war bei dieser Wahl vielleicht sogar noch klarer als bei der letzten, dass die Identitätspolitik Trump wirklich geholfen hat, weil die konservative Presse immer wieder auf dieses Thema eingehämmert hat, auf Geschlechterfragen, auf Pronomenbildung, auf biologisch männliche Schüler, die sich als Trans identifizieren und Mädchensport treiben und auf das heikle Problem des Geschlechtsübergangs von Kindern. Die Mehrheit der Bevölkerung steht bei diesen Themen hinter Trump. Und wenn das der Fall ist, dann sollte das für eine politische Partei, die gewählt werden will, ein Signal dafür sein, besser den Mund zu halten. Denn man kann nichts tun, um diesen Menschen zu helfen, wenn man nicht gewählt wird. Ich warte immer noch auf eine Wahl, bei der ihre Niederlage die Demokratische Partei erkennen lässt, dass ihre erste und einzige

Verpflichtung darin besteht, Wahlen zu gewinnen. Ob sie das jemals tun wird, weiß ich nicht. Denn jetzt haben wir eine so große Kluft zwischen den oberen und unteren Klassen in unserer Gesellschaft. Mein Freund Fareed Zakaria hat diese Woche einen Artikel geschrieben, in dem er sagte, die Demokratische Partei sollte aufhören zu versuchen, eine Partei der Arbeiter zu sein. Sie sollte stattdessen die Partei der Eliten werden und versuchen, die Rollen vollständig mit den Republikanern zu tauschen, also die Republikanische Partei zu einer populistischen Partei der Arbeiterklasse und die Demokratische Partei zu einer Partei für alle anderen werden zu lassen. Es deprimiert mich, darüber nachzudenken, dass er vielleicht recht hat.

Die neue Rechte ist die alte Linke?

Das ist die These von Zakaria, ja...

MEHR ZUM THEMA

TRUMP WILL AUS WHO

Lauterbach und Habeck blicken besorgt in die USA

ZÖLLE, TIKTOK, BEGNADIGUNGEN

Das waren Trumps erste Amtshandlungen

 MACHTWECHSEL IN WASHINGTON

Das schrägste Fest der Demokratie

 Weitere anzeigen

Was ist Ihr Zukunftsgefühl heute, an diesem historischen Tag? Schauen Sie angstvoll oder mit Hoffnung in die nächsten vier Jahre?

Ich denke, es ist sehr wichtig für Liberale und Menschen von links, aufzuhören zu sagen, dass sie Angst haben. Es sind nur vier Jahre, die Trump an der Macht sein wird. Unsere Institutionen sind stark. Es lässt uns schwach erscheinen, wenn wir weiter so sprechen, als wären wir dauernd ängstlich. Die Reaktion auf Trump sollte nicht Angst, sondern Wut sein. Und Kampfesmut. Wir müssen uns auf allen Ebenen in die Wahlen stürzen, um uns unser Land zurückzuholen. Wir müssen aufhören zu denken, dass es eine Vielzahl von Anliegen auf der linken Seite gibt und uns darauf verständigen, dass es nur ein einziges Anliegen geben sollte: nämlich das

Anliegen, gewählt zu werden. Was ich für Trumps Zukunft vorhersage, ist: Misserfolg. Es ist bekannt, dass amerikanische Präsidenten, nachdem sie gewählt worden sind, nur etwa anderthalb Jahre Zeit haben, um Gesetze durch den Kongress zu bringen, denn nach zwei Jahren gibt es Wahlen im Senat und im Kongress und normalerweise verliert die regierende Partei Sitze. Und so sind die letzten zwei Jahre einer Präsidentschaft normalerweise jene, in denen versucht wird, Dinge mit dem Kongress und dem Senat zu tun, die nicht nur seiner eigenen Parteimeinung entsprechen. Das bedeutet im Wesentlichen, dass Donald Trump etwa 80 Wochen Zeit hat, um gesetzgeberisch das zu tun, was er will. Deshalb wird er in diesem Sinne nicht all zu viel erreichen können. Klar, es gibt Dinge, die er einfach durch Präsidialanordnungen tun kann. Aber das andere, was er in den vier Jahren tun kann, ist, Außenpolitik zu betreiben. Da mache ich mir wie gesagt am meisten Sorgen über Misserfolg. Bei den anderen Dingen denke ich, werden wir es überstehen. Es könnten sogar gute Dinge passieren, wie zum Beispiel, dass die Einwanderung wirklich auf legale Einwanderung zurückgedrängt wird. Wenn die Demokraten das nicht geschafft haben, dann müssen wir es wohl den Republikanern überlassen, es auf schreckliche Weise zu tun. Aber ansonsten sehe ich nicht, dass Trump in all den anderen innenpolitischen Angelegenheiten, über die er gesprochen hat, erfolgreich sein wird. Also, wie Kafka einmal gesagt hat: Es gibt unendliche Hoffnung im Leben, nur nicht für uns.

Mark Lilla ist Professor für Ideengeschichte an der Columbia University, New York.

Die Fragen stellte **Simon Strauß**.

Quelle: F.A.Z. [Artikelrechte erwerben](#)



Simon Strauß

Redakteur im Feuilleton.

 Folgen



 [Zur Startseite](#)